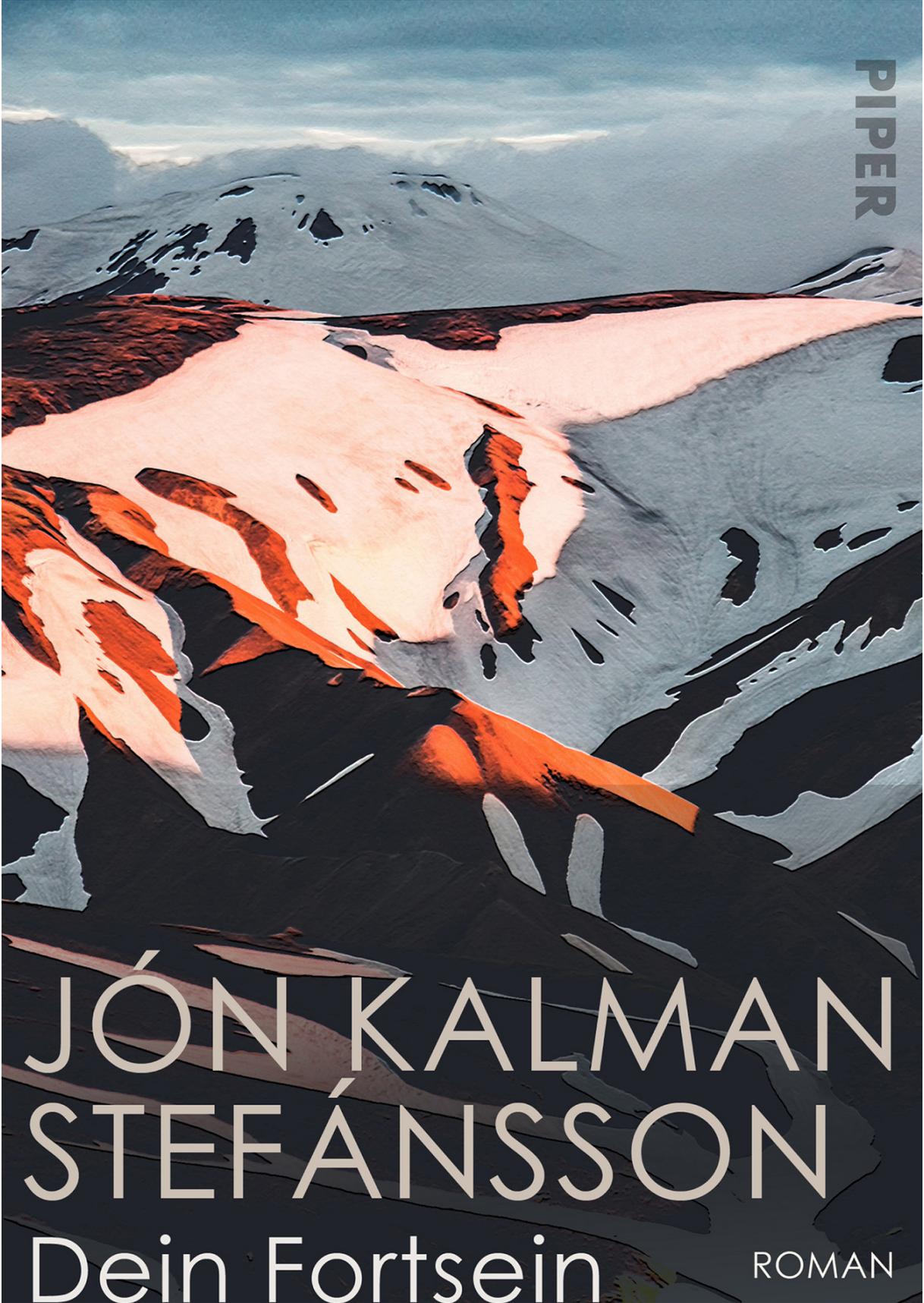


PIPER

JÓN KALMAN
STEFÁNSSON

Dein Fortsein
ist Finsternis

ROMAN



PIPER

JÓN KALMAN
STEFÁNSSON

Dein Fortsein

ROMAN



ist Finsternis

Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:

www.piper.de/literatur

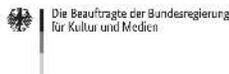
Aus dem Isländischen von Karl-Ludwig Wetzig

Die isländische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel *Fjarvera þín er myrkur* bei Benedikt, Reykjavík.

Diese Übersetzung wurde mit einem Stipendium im Rahmen des Programms »Neustart Kultur« vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der VG Wort gefördert.



VG WORT



© Jón Kalman Stefánsson, 2020

© Piper Verlag GmbH, München 2023

Covergestaltung: Cornelia Niere

Coverabbildung: norris-niman/unsplash

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch (etwa durch Links) hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen. Eine Haftung dafür übernimmt der Verlag nicht.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Erzähl meine Geschichte, und ich bekomme meinen Namen zurück, oder mit anderen Worten: Der erste Widerstand

–

–

Irgendein Trost findet sich immer

Selbst die Toten lächeln, und ich bin am Leben

Verlieren die Toten ihre Namen, wenn wir ihre Geschichte nicht erzählen; erzähl meine Geschichte, und ich bekomme meinen Namen zurück?

Und damit sind wir bei der ersten Geschichte

It's all over now, Baby Blue – ist es Sturheit oder Mutlosigkeit, sich mit seinem Schicksal abzufinden?

Wohin gehst du, wenn du das Denken eingestellt hast?

Zwanzig Gedichte auf die Liebe und eins auf die Frau des Leutnants

Hat dir schon mal jemand gesagt, was für unglaublich blaue Augen du hast?

Nordlichter sind Gottes Joint

Was für eine Frau bin ich denn?

Jemand schießt mit einer Schrotflinte auf einen Lkw, ein Literaturwissenschaftler verkauft Triebwerke, aus Syrien geflohene Frauen kochen wahnsinnig leckeres Essen

Die einzigen Worte, auf die es ankommt
Was wir leben und was wir konstruieren
Ich heiße Robert Desnos, und ich weiß, dass es
Überwindung kostet, um Hilfe zu bitten, doch lass dich
trösten, ich trage unterschiedliche Socken, und das Leben ist
sonnenschein gesättigt
Ein Bahnsteig wird vermisst, und der Zug fährt wieder und
wieder mit dem davon, wonach du dich sehnst
Ein Jeep voll fröhlicher Hunde
Gibt es so etwas wie ein Weltklasselächeln?
Du bist überall du selbst, doch nirgends derselbe –
trotzdem gibt es noch Grund zum Lachen in diesem All
Ich bin Dunkelheit und Nebel
Du bist tot und somit schon ein Stück weiter

–

Anders lässt sich nicht erzählen
Vielleicht sind es die Fehler, die das Leben ausgleichen
Es wird kaum zur Nachahmung empfohlen, einen Freund
mit Einsamkeit zu trösten; Abend im Februar, Mitternacht
im November
Ich nenne den Regenwurm einen Gedanken Gottes
Unter diesen Umständen konnte man nur den Verstand
verlieren
Und was glaubst du, wohin du unterwegs bist?
Welchem Umstand verdanken wir die Ehre?
Was kommt als Nächstes, wohin vergeht die Zeit?

Der Tod enttäuscht einen nie
Und dann tritt sie hinaus in die Helligkeit
Wie lässt man die Dunkelheit hinter sich?
Miss you, baby, sometimes –der Mensch hat den Teufel
erfunden,um seine Sünden zu ertragen

–

Selbst bei Sonnenschein gibt es in uns tiefe Täler – doch
dankommt Herr Ásmundur!
Die Natur ist ständig im Fitnessstudio,aber man kann nicht
Johnny Cash hören und gleichzeitig Terrassenöl auf dem
Mond trocknen sehen
Jeder braucht einen Namen, auch die, die verschwinden
müssen
Ihr Lachen klingt wie weiche, kitzelnde Glöckchen
Hast du Harry Potter gelesen, den ältesten Baum von Paris
gesehen, ist Sex gefährlicher als Mord?
Was ist aus deinem Versprechen geworden, uns mit den
Einzelheiten zu verschonen?
Annalen aus der Hölle
Miss you, baby, sometimes –anschließend nehme ich an
Demonstrationen gegen die Einsamkeit teil
Nenn mich Schnuffi. Oder: Ich bin so froh, dass du
gekommen bist. Das werde ich dir nie verzeihen
Die Zeit ist eine geladene Pistole, sie ist der gestrige Tag, der
niemals kam

Hier kommt der Frühling so spät wie in der Hölle, aber, Gott
strafe mich dafür, ich bin so froh, hierhergekommen zu sein

–

Sei vorsichtig, meine Liebe – das Schlimmste von allem ist,
so langsam zu sterben, dass man es fast nicht mitbekommt

Und es gibt keinen Weg zurück

Da oben kommt der Frühling so spät wie in der Hölle –
anschließend kratzt sie sich am Steißbein

Ein Mal hat er gestohlen, ein Mal hat er etwas Verbotenes
getan

Ein paar allgemeine Anmerkungen, wozu sich Socken
benutzen lassen

Ich habe niemals Augen so leuchten sehen – ist er schon
jemals so hart gewesen?

Der Bruder des Teufels ist ein alter Buchhändler in
Kopenhagen

Manche Menschen sind Zaunpfosten, andere stellen
Playlists für den Tod zusammen

–

Vielleicht lebt man zu allen Zeiten

Man ist so gehorsam geworden, dass man sich dafür
schämen muss – dann setzen wir I love Paris auf die Playlist
des Todes

Jeder dachte sich sein Teil, und dann zerbiss er seine
Zigarre

Über Zaunpfosten

Da lachte ich wie ein Mädchen
Die Bluessaite
Passiert alles nur in meinem Kopf?
Jetzt kommt's
Ein Leben ohne dich kann ich mir gar nicht vorstellen

–

Man darf die Liebe nicht töten
Ich weiß, dass der Tag ...
Was für Zeiten! Ach, und jetzt vergangen
Bist du sauer, sei wieder lieb – doch an diesen Augenblick
will und werde ich mich erinnern, selbst wenn ich
hundredsiebzig Jahre alt werden sollte!
Gib mir Dunkelheit, dann weiß ich, wo das Licht ist
Ich kann mir ein Leben ohne dich eigentlich nicht
vorstellen

Du triffst keine Entscheidung und wirst gelähmt

–

Ich weiß nicht mehr, ob ich mich zu leben traue

–

Es ist Juni, und manche Sätze erklären alles. Falls sie nicht
gar nichts erklären

Es ist so süß, aber wozu sollte Gott sich hier herauf
verirren, ist nicht alles, was Rang und Namen hat, im
bewohnten Gebiet unten?

Vielleicht ist ein Gedanke Gottes nicht gerade schön, aber
zumindest trägt sie neue Schuhe, und darin pinkelt es sich

leichter zwischen Wiesenhöckern

Arme Welt, was soll nur aus dir werden?

Dass manche besser zu Pferd sitzen als andere, lässt sich nicht bestreiten

Pferde mögen es, neue Orte zu sehen, hochachtungsvoll und stets bereit

Kurz zu Zaumzeug und dem achten Weltwunder

Jemand verwandelt sich in eine Kirche, und die Menschen, die die Eitelkeit überwinden, sind großer Gedanken fähig

Der Teufel macht einen Stich, er liest Dante, Die Unterwerfung der Frau, und dann wollen sie Émile Zola verhaften!

Denk an mich, und die Teufel weichen zurück

—

Ich blicke auf, und du bist nicht mehr am Leben

Wo gibt es denn eine Zuflucht?

Wieder Búðardalur also? Ein weiteres Mal?

Alle dänischen Frauen heißen Tove

Ihr seid von Glück gesegnet. Wie schaffen wir das?

(...)

In einer anderen Welt, zu einer anderen Zeit

Jetzt solltest du kommen

Wie soll ich sterben, wenn du nicht bei mir bist?

Diese stolzen Frauen beleidigt man nicht

Meine Liebe, ich habe die ganze Welt gesehen

Es ist so schön, dir zuzuhören, das weißt du, oder nicht?

Weißt du noch, wie ich dir im Gufudalureine
runtergehauen habe?

Man versteht nur, was unbegreiflich ist

Können sich die Toten miteinander unterhalten?

Schwimmt der Fisch, wenn man ihm das Wasser
genommen hat?

Junge, du machst mich an!

Ganz allein zu sein und ohne dich, das ist der Tod

Und er lachte

Nur fünfzehn Prozent Leben

Das Schicksal ist erstaunlicher als die Güte

Manchmal lügst und betrügst du aus Liebe

–

Fast alle sind gestorben, aber es gibt hier keine

Buchstaben, die wie Hunde bellen

Manchmal lügst du, weil du liebst

Der Brief unter dem Heubinder. Oder: Erklärung für die

Reizbarkeit der Hühner

Einschub über Zusammenhang, Verantwortung und
brennende Häuser

–

Und Welten verschmelzen

–

Ein rostiger Traktor verschickt einen Brief, was soll das
denn sein?

Wir müssen auf gestern warten

Niemand sollte je sein Leben anderen anvertrauen
Etwas über den Tränenpegel und wie hoch er steigen kann
Wo die Worte stehen bleiben
Er weiß nicht, wer Émile Zola ist, und verliert deshalb das
Wertvollste, das er hat. Das muss die Strafe sein
... scared to say I love you – und Welten verschmelzen
Über Betrug, über das, was wir nicht begreifen, und die
Schwierigkeit, die passende Musik auszusuchen
Darf ich dich fesseln?
Wer die Wirklichkeit sucht, findet Fiktion
Ich habe dich ausgesucht, weil du von hier fortgehen wirst
The next day they're gone – wahrscheinlich ist es die
Vorfreude, die die Menschen von einem Universum ins
andere befördert
Alles geht einmal zu Ende
Dann verstummt alles, dann geht alles verloren
Sie habe ich geküsst
Manchmal ist es so schwer zu leben, dass es vom Mond aus
zu sehen ist
–
Was wir nicht begreifen, macht die Welt größer
–
Dann ist es vorbei
Ich existiere, weil Welten aus den Fugen geraten
Sie schliefen kaum
Bacchi Diener

Vielleicht gibt es mich gar nicht
Hallo, Papa,hallo, Sonnenschein
Bier, Champagner oder eine Schusswaffe?
Zu vergeben ist manchmal das Gleiche,wie zu sich selbst
zu stehen
Deswegen machen wir weiter
Hölderlin ist verrückt geworden und kann daheralles
bestätigen, was ich sage
Und wir werden immer zusammen sein
Playlist des Todes (Auszug)
Personenverzeichnis

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum

**Erzähl meine Geschichte, und
ich bekomme
meinen Namen zurück, oder
mit anderen Worten:
Der erste Widerstand**

Was wichtig ist und dauerhaft Einfluss auf dich hat, tiefgehende Gefühle, leidvolle Erfahrungen, schockierende Erlebnisse, unbändiges Glück, Heimsuchungen oder Gewalt, die in die Gesellschaft einbrechen oder in deine Welt, das alles kann so tief eindringen, dass es sich in den Genen niederschlägt, wo es an andere Generationen weitergegeben wird – und so bereits die Ungeborenen prägt. Das ist ein Naturgesetz. Die Gene tragen Eindrücke, Erinnerungen, Erfahrungen und Erschütterungen von einem Leben ins nächste, und in diesem Sinn existieren manche von uns noch lange, nachdem wir bereits verschwunden und vollständig vergessen sind. Die Vergangenheit lebt so ewig in uns weiter. Sie ist der unsichtbare, geheimnisvolle Kontinent, von dem du manchmal im Halbschlaf eine Ahnung bekommst. Ein Kontinent mit Bergen und Meeren, die permanent Einfluss auf das Klima und die Lichtverhältnisse in dir nehmen.

Irgendein Trost findet sich immer

Möglicherweise träume ich Folgendes:

Dass ich in einer kalten Kirche irgendwo auf dem Land in der ersten Bankreihe sitze; die tiefe Stille draußen wird hier und da von Schafsblöken und fernem Vogelgeschrei unterbrochen, die Fenster rahmen blauen Himmel ein, Meer, Streifen von grünen Wiesen, einen kahlen Berg.

Ich hoffe, es ist bloß ein Traum, weil ich nichts von mir weiß, nicht einmal, wer ich bin oder wie ich hierherkam, ich weiß nicht ...

... aber ich bin nicht allein in der Kirche.

Ich drehe mich um, und hinten in der letzten Reihe sitzt ein Mann dicht neben einer verwitterten Fahnenstange, die quer über fünf Bankrücken liegt. Schlank, etwa mittleren Alters, hageres Gesicht, hohe Geheimratsecken, markante Falten auf der Stirn. Und er sieht mich spöttisch an.

Vielleicht bin ich schlichtweg tot.

Vielleicht geht es so vor sich: Alles erlischt, das Individuum wird ausgelöscht, dann wirst du in so einer kleinen Kirche wieder hochgefahren, und der Teufel sitzt ein paar Reihen hinter dir – ist gekommen, um deine Seele zu holen.

Ich sehe mich schnell noch einmal um. Nein, das ist kaum der Böse persönlich. Doch etwas im Verhalten des Mannes lässt vermuten, dass er sich hier auskennt. Ich drehe mich um, blicke ihn direkt an und räuspere mich: Entschuldige, bist du vielleicht der Pfarrer dieser Kirche?

Der Mann starrt mich lange schweigend an. Peinlich lange. Pfarrer, wiederholt er schließlich. Sollte mich allein der Umstand, dass ich hier auf einer Kirchenbank sitze, zum Pfarrer machen? Was bist du dann, wo du doch viel näher am Altar sitzt, Bischof? Wäre ich Busfahrer, wenn ich neben einem Bus stünde, oder Arzt, wenn diese Kirche ein Krankenhaus wäre? Räuber oder Banker, wenn wir uns in einer Bank begegnen würden? Und wenn ich all das wäre, wie lange ist man, was man ist, ändert einen das Leben nicht andauernd? Sofern du auch wirklich lebendig bist, heißt das. Wann also ist man nicht länger Pfarrer oder Verbrecher und wird etwas ganz anderes? Sollte es nicht auch Antworten geben, wenn es diese Fragen gibt? Wann heißt man zum Beispiel Dingdong und wann Schnuffi, und was von beidem ist besser? Denk also daran, dass Fragen manchmal das Leben bedeuten, Antworten aber den Tod, und sei entsprechend vorsichtig, Mann!

Seine Stimme klingt nicht direkt finster, aber doch nach einem Anflug von Düsternis, und in seinem Gesicht drückt sich eine gewisse Kraft aus. In den kantigen Zügen, der gefurchten

Stirn, den blauen Augen. Solche Menschen können gefährlich sein, denke ich unwillkürlich.

Du glaubst also, ich sei gefährlich, sagt der Mann.

Ich erschrecke. Ich wollte nicht ..., sage ich, aber da wedelt er mich mit einer Handbewegung fort, als wolle er mir über den Mund fahren, mich wegwischen oder auffordern, mich zu verziehen. Ich entschieße mich zu Letzterem, stehe auf, nicke ihm zu. Die alten Dielen knarren, als ich hinausgehe und ...

... und die alte Kirche verlasse, die nahe der Mündung eines kurzen Fjords steht, von niedrigen Bergen und einer weiten, kühlblauen Bucht weiter draußen umgeben. Die kahlen Berge steigen landeinwärts etwas an und wirken dort auch grüner. Der Friedhof ist offenbar viel älter als die Kirche, denn die ältesten Gräber sind nur noch kaum zu identifizierende Wiesenhöcker und die, die darunterliegen, längst vergessen, aber das grüne Gras fängt den Sonnenschein und leitet ihn zu ihnen nach unten in die Dunkelheit. Vielleicht gibt es doch immer einen Trost.

Die jüngsten Gräber liegen südlich der Kirche, und das frischeste, das ich auf meinem Weg über den Friedhof sehe, ist sorgfältig gepflegt. Der Name der Toten auf dem Grabkreuz ist zwar von Vogelkot überdeckt, aber die Inschrift darunter deutet darauf hin, dass sie geliebt wurde: »Dein Andenken ist Licht, dein Fortsein Finsternis.« Das gilt nicht unbedingt für ihren

Nachbarn, einen gewissen Páll Skúlason vom Hof Oddi, denn sein Grabstein, ein großer, schwerer Uferstein, weist nur ein Zitat von Kierkegaard auf: »Wenn ein ewiges Vergessen allezeit hungrig auf seine Beute lauerte, und es keine Macht gäbe, stark genug, sie ihm zu entreißen – wie leer wäre dann das Leben, wie trostlos!«

Dein Fortsein ist Finsternis.

Ewiges Vergessen lauert auf deine Erinnerung.

Wo finden wir Trost?

Selbst die Toten lächeln, und ich bin am Leben

Irgendwer – vielleicht ich – hat einen blauen Volvo so dicht an der hohen Friedhofsmauer geparkt, dass man ihn von drinnen nicht sehen kann. Zu meiner großen Erleichterung ist der Wagen nicht abgeschlossen, doch als ich gerade einsteigen will, sehe ich von dem Betonhaus auf dem Hofhügel etwas oberhalb der Kirche eine Frau auf mich zukommen. Schlank, langes, dunkles, krauses Haar, einen braunen Rucksack nachlässig über die Schulter geworfen. Sie ist nicht allein, denn ein dunkelbraunes Schaf läuft vor ihr her und schnurstracks auf mich zu, schnuppert an meinen Schuhen und springt mich dann mit demselben Eifer an wie ein Hund, sodass ich beinah

hintenüberfalle. Aus, Hrefna, ruft die Frau streng, und da lässt das Schaf von mir ab.

Du musst Hrefna entschuldigen, sagt die Frau grinsend, als sie bei mir ankommt. Manchmal führt sie sich so auf. Aber herzlich willkommen! Jesus, ich kann kaum sagen, wie froh ich vorhin war, als ich aus dem Fenster guckte und dich über den Friedhof gehen sah. Froh, aber natürlich auch überrascht. Mit meinem Tod hätte ich eher gerechnet als mit dir. Wann bist du gekommen? Ich habe gar nicht mitgekriegt, dass du zur Kirche gefahren bist, obwohl man so etwas normalerweise mitbekommt; so früh an einem Sonntagmorgen sind kaum Autos unterwegs. Ich nehme an, du bist auf dem Weg zum Hotel, zu Sóley. Die wird Augen machen, wenn ich ihr sage, wer da kommt!

Diese Frau kennt mich! Womöglich kann sie mir bei meinem Gedächtnisverlust helfen, mir wenigstens meinen Namen nennen. Das könnte ein paar Türen öffnen.

Aber etwas hält mich zurück. Vielleicht die Worte des Pfarrers in der Kirche, wenn er denn kein Busfahrer und auch nicht der Teufel in Person war: Denk daran, dass Fragen manchmal das Leben bedeuten, Antworten aber den Tod, und sei entsprechend vorsichtig, Mann!

Die Frau sieht mich mit einem Lächeln in ihren großen, dunklen Augen an und wartet anscheinend darauf, dass ich etwas sage, doch da blökt das Schaf und schaut zum Haus, von

dem ein schwarz-weißer junger Hund angefegt kommt, die Zunge hängt ihm vor Begeisterung aus dem Maul, er ist so voller Lebensfreude, dass selbst die Toten lächeln. Ich knie mich zu ihm, so brauche ich erst einmal nichts zu sagen. Während ich den Hund kraule, reibt sich Hrefna so fest an mir, dass ich nur mit Müh und Not das Gleichgewicht halten kann. Pfui, sagt die Frau streng zu dem Schaf und bittet mich dann noch einmal um Nachsicht, dieses ungewöhnliche Schaf glaube nämlich, es sei ein Hund.

Es schnuppert ständig überall herum und markiert ein Revier, statt in Ruhe zu grasen und vor Menschen wegzulaufen, wie es sich für ein Schaf ziemt. Aber es kann nichts dafür, es wurde von einer Hündin aufgezogen, die letzten Sommer von einem Ehepaar aus Norwegen überfahren wurde. Das gehört wohl zu dem Preis, den wir für die Touristenschwemme zahlen müssen. Meine arme Snotra, einen besseren Hund und Kameraden kann man sich kaum denken. Die Norweger waren tief bestürzt, das muss ich ihnen lassen, Weihnachten schickten sie eine Karte und ein Stück norwegischen Ziegenkäse, was ja nett ist, mich aber auch immer wieder an Snotra erinnert. Als ob ich vergessen könnte, wie ich sie, übel zugerichtet, am Straßenrand, an den es sie geschleudert hatte, auf die Arme nahm und mit ihr hinters Haus ging, um sie von ihren Qualen zu erlösen. Snotra sah mich die ganze Zeit an, und ihr Blick war voller Vertrauen und Gewissheit, dass ich ihr helfen würde. Stattdessen habe ich sie erschossen.

Es tut mir leid um deinen Hund, sehr leid, sage ich, ohne nachzudenken und zu überlegen, was ich angemessen dazu sagen könnte. Sehr leid, wiederhole ich nur.

Du warst immer ein großer Hundenarr, sagt die Frau so warm, dass es mir die Kehle zuschnürt. Nachdem es passiert war, konnte ich nicht ohne Hund sein und habe von Eiríkur diese Freude hier bekommen, einen reinrassigen Border Collie, er heißt Cohen. Das hätte meiner Mutter gar nicht gefallen. Snotra hat Hrefna hier gleich als neugeborenes Lämmchen adoptiert. Das war ein schönes Verhältnis, doch als Hrefna ein Jahr alt war, wurde Snotra überfahren. Das arme Schaf stand wochenlang blökend vor dem Haus und verstand nicht, was aus seiner Mutter geworden war. Das blöde Vieh wird geschlachtet, dieses Geblöke hält ja kein Mensch aus, sagte mein Vater manchmal, wenn es gar nicht mehr aufhörte, aber er hat es nicht so gemeint. Er ... sie bricht ab, oder ihr bleibt die Stimme weg. Die Sonne steigt höher, es wird wärmer, und die Frau zieht den Reißverschluss ihrer Fleecejacke auf. Darunter trägt sie eine dünne, grüne Bluse, deren oberste Knöpfe offen stehen. Ich erkenne die Ansätze ihrer runden Brüste und schaue weg, als ich sehe, wie die Brustwarzen am Stoff reiben, als sie das Gewicht von einem Bein aufs andere verlagert, und tief unten in mir spüre ich etwas wie Lust oder Traurigkeit. Sollte ich den Unterschied nicht kennen?

Die Frau lacht, ein wenig dunkel. Ach, ich freue mich so, dich zu sehen! Du hattest dich ja förmlich in Luft aufgelöst. Darf ich

dich einfach mal in den Arm nehmen? Das ist doch nicht gefährlich, setzt sie hinzu, scheint kurz zu zögern, stellt den Rucksack ab, kommt zu mir und umarmt mich. Sie drückt mich so fest an sich, dass ich ihren warmen, weichen Körper deutlich spüre. Dann lehnt sie sich zurück, vermutlich, um mich besser ansehen zu können, und streicht mir mit der rechten Hand übers Gesicht. Ihre Hand ist so feingliedrig, dass sie an einen Schmetterling erinnert. An einen Schmetterling mit Schwielen allerdings, denn ihre Hände künden von körperlicher Arbeit. Vielleicht habe ich mich bei dieser überraschenden Annäherung etwas versteift, sie spürt es und will die Umarmung lösen, doch da halte ich dagegen und drücke sie fest, sauge ihre Wärme und Weichheit in mich ein, während ich gegen die Tränen kämpfe.

Und ganz sicher bin ich am Leben.

Verlieren die Toten ihre Namen, wenn wir ihre Geschichte nicht erzählen; erzähl meine Geschichte, und ich bekomme meinen Namen zurück?

Der Volvo rollt über die schmale Schotterstraße voller Schlaglöcher, die hundert Meter über dem Ufer verläuft, ziemlich gerade, aber mit einigen nicht einsehbaren Hügelkuppen. Rechts und links der Straße nimmt der Bewuchs zu, je weiter ich in den Fjord hineinfahre, der doch länger ist, als es vom Friedhof aus den Anschein hatte.

Ich bin auf dem Weg zu dem Hotel, in dem Sóley »Augen machen« wird, wenn sie mich sieht. Ich weiß allerdings nicht, wo dieses Hotel liegt und wie diese Sóley aussieht. Es dürfte aber nicht schwer sein, es zu finden, der Fjord ist nur dünn besiedelt, und ein größeres Haus sollte leicht zu erkennen sein. Hier leben nicht mehr als drei Dutzend Seelen.

Davon sechs Kinder, hatte die Frau gesagt. Kein gesundes Verhältnis.

Sie meinte, sie wolle mich nicht gleich wieder ziehen lassen. Ich habe etwas zu essen im Rucksack, sagte sie, lass uns das schöne Wetter genießen und uns zu Mutter setzen.

Doch statt zum Haus zu gehen, marschierte sie zum Friedhof, und ich folgte ihr. Wie sich herausstellte, war ihre Mutter die Frau mit dem unleserlichen Namen und dem finsternen Fortsein. Vor drei Jahren gestorben. Als sie an dem großen Grabstein mit dem Kierkegaard-Zitat vorbeiging, grüßte die Frau den Nachbarn ihrer Mutter, Páll von Oddi, so unbeschwert, wie man einen alten Bekannten grüßt, zog dann verschiedene essbare Dinge aus ihrem Rucksack, die sie, wie sie sagte, »in aller Eile« eingepackt hatte, und zuletzt eine Decke, die sie auf dem Boden ausbreitete. Darauf stellte sie Teller mit Fladenbrot, Butter, geräuchertem Lammfleisch, vier Stück Blechkuchen, zwei Weingläser und eine Flasche Rotwein, die sie mich zu öffnen bat. Ich ließ mich mit dem Rücken zur Kirche nieder, sie mir gegenüber, nah am Grab. Sie setzte sich in den

Schneidersitz, Sonnenlicht spielte auf ihrem dunklen, krausen Haar, und ihre großen, dunklen Augen, umgeben von feinen Lachfältchen, blickten mich so warm an, dass mir wieder ein Kloß in den Hals stieg.

Rotwein an einem sonnigen Sonntagvormittag mit einem lange vermissten Freund, so soll man leben, sagte sie. Weißt du, dass meine Mutter diese Ecke des Friedhofs Vaters Lieblingscafé genannt hat? Hier ist man vor Wind geschützt, egal, aus welcher Richtung, und hier haben die beiden gesessen, als ihre Lebenswege sie zusammenführten. Oder als das Leben endlich anfing, wie Mama immer gesagt hat. Du kennst die Geschichte. Ich will dich nicht mit ihr langweilen. Obwohl es eine schöne Geschichte ist.

Ich glaube, der Gedächtnisverlust, antwortete ich in meiner Befürchtung, etwas Falsches sagen zu können, ist ein schwarzes Loch, das mitten zwischen den Galaxien lauert, um das Licht auszulöschen, das die Erinnerungen ausstrahlen. Ich kann mich vage an die Geschichte erinnern, aber nicht an die Einzelheiten. Erzähl sie mir! Es ist so schön, wenn du etwas erzählst.

Sie lächelte, beugte sich vor, wischte den Vogelkot vom Grabkreuz ihrer Mutter, und es kam ein Name zum Vorschein: Aldís.

Ihre Mutter heißt also Aldís.